

Probekapitel

Alexa Waschkau / Sebastian Bartoschek: Ghosthunting

Einleitung

Ein Männchen in Matrosenuniform stapft vergnügt lächelnd durch New York. Und wird von drei Doktoren verfolgt. In beigen Overalls. Das Männchen ist deutlich größer als die drei Herren. Vom Scheitel bis zur Sohle knapp 30 Meter. Als wäre dies nicht genug, ist es nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Marshmallow, zu deutsch: Mäusespeck. Und auch die drei Doktoren haben in einem eher unüblichen Fach promoviert: Parapsychologie.

Man ahnt: das Szenario ist nicht real. Vielmehr befinden wir uns in den finalen Szenen des Kultfilms *Ghostbusters* aus dem Jahr 1984. Und erfreulich: die drei Geisterjäger schaffen es letztendlich, den Marshmallow Man aufzuhalten, die Welt zu retten und die Lovestories mit Küssen abzuschließen. Ein amüsanter Popcorn-Kinofilm. Mehr nicht? Der Aufhänger für den Fantasyklamauk ist die Jagd nach Geistern, mit teilweise seltsamen Apparaturen und gegen alles Gelächter der Umgebung. Ähnlich wie bei den „Helden“ dieses Buches.

Die nennen sich zwar nicht „Ghostbusters“, sondern „Ghosthunter“, was man aber beides mit „Geisterjäger“ ins Deutsche übersetzen kann. Die „Ghosthunter“ sind dabei sehr unamüsiert, wenn sie mit den „Ghostbusters“ verglichen werden.¹ Das liegt weniger daran, dass die Anzüge der „Ghostbusters“ heute doch sehr altbacken wirken, oder daran, dass die drei Herren Parapsychologen recht chauvinistisch unterwegs waren. Vielmehr sind „Ghosthunter“ stets darum bemüht, in ihrer Geisterjagd, die sie „Paranormale Untersuchung“, kurz „PU“, nennen, ernst genommen zu werden. In den von ihnen angewandten Methoden, wie dem Einsatz von Diktiergeräten, Infrarotthermometern, Magnetfeldmessern. In all ihren Dokumentationen, sei es mit Foto-, Audio- oder Filmmaterial.

Dabei widmen sich die Ghosthunter einer uralten Frage: gibt es mehr als unsere Existenz im Hier und Jetzt? Können Verstorbene mit den Lebenden kommunizieren? Gibt es Wesenheiten, die wir nicht sehen, aber spüren können?

Unstrittig ist: Es gibt Menschen, die genau davon berichten. Die beschreiben, Stimmen zu hören, wo keiner spricht, Schritte zu hören, wo keiner schreitet. Betroffene berichten von Gestalten, die sich ihrem Bett nähern, von Augen, die sie aus dem Dunkeln beobachten, von Elektrogeräten, die ausfallen oder sich plötzlich einschalten und manchmal von körperlichen Angriffen, für deren Beleg sie Bissmale ins Feld führen. All das ist real. All diese Erfahrungen sind unstrittige Wahrnehmungen der Spukopfer. Sie haben reales Leid durch das Erlebte. Die paranormale Deutung solcher Erlebnisse ist hingegen Gegenstand erbitterter Auseinandersetzungen.

Die Ghosthunter-Gruppen gehen solchen Vorkommnissen nach. Oft getrieben von einer

¹ Eine Stellungnahme der „Ghostbusters“ zu den „Ghosthuntern“ liegt demgegenüber nicht vor.

Mischung aus dem Wunsch zu helfen, zu erforschen, zu erleben. Eine einheitliche Systematik gibt es dabei ebenso wenig, wie einen Grundkonsens unter den Teams, wie eine PU im Detail ablaufen soll. Und die Wissenschaft steht meist daneben und schüttelt nur den Kopf, anstatt das Gespräch mit den vermeintlichen Spukopfern zu suchen, um ihr Leid zu mildern. Und mit den Ghosthuntern, um zu schauen, was man voneinander lernen kann. Zugegebenermaßen ist es eine wechselseitige Skepsis, die jedoch anfängt zu bröckeln.

Genau an dieser Stelle wollen wir ansetzen. Wir wollen beidem genug Raum geben: der Wissenschaft und dem Ghosthunting.

Wir werden zeigen, woher das Ghosthunting kommt² und welche normalen Erklärungen es für vermeintlich paranormale Phänomene geben kann. Wir werden betrachten, was aus wissenschaftlicher Sicht von dem Vorgehen der modernen Geisterjäger zu halten ist, und werden auch hier manch alten Wein im neuen Schlauch treffen. Das ist die eine Seite, die Seite der Wissenschaft.

Wir werden auf der anderen Seite viele Ghosthunter selbst zu Wort kommen lassen. In Interviews haben wir sie nach ihrer Motivation, ihren Erfahrungen und ihren Einstellungen befragt. Und auch nach ihrem Verhältnis zur Wissenschaft. Und wurden immer wieder überrascht. Wir geben all diese Eindrücke der Gespräche ungefiltert an unsere Leser weiter. Wir werden die Interviews nicht kommentieren, nicht analysieren, nicht sezieren.

Wieso?

Der erste Grund ist simpel: Es war der Deal, den wir unseren Gesprächspartnern angeboten haben, und wir werden uns daran halten.

Der zweite Grund: Es ist keine Kunst, mit genügend Zeit das auseinanderzunehmen, was jemand spontan in einem Interview geantwortet hat, weil man ihm vielleicht im Moment des Gesprächs nicht Paroli bieten konnte.

Der dritte Grund ist der wichtigste: Wir vertrauen auf unsere Leser. Wir wollen keinem vorkauen, was zu denken oder wie zu bewerten ist. Das mag für die Leser mitunter anstrengend sein, aber es ist zu schaffen, und irgendwie haben wir das Gefühl, dass Käufer dieses Buches auch Spaß daran haben, selbst mitzudenken.

Dank sagen möchten wir zunächst einmal allen Ghosthuntern, die uns Rede und Antwort standen und uns auf die ein oder andere Geisterjagd mitnahmen.

Danken möchten wir auch Bernd Harder, Walter von Lucadou, Peter Ofenbäck – für die Beantwortung fachlicher Fragen.

Dank auch an Nadine und besonders Angie – für die Teilnahme an der PU in Sebastians Büro und für die Unterstützung bei der Transkription der Interviews.

Und natürlich vielen Dank an unsere Ehegatten Alexander und Katja sowie an unsere Familien – für alles!

Noch etwas: dies ist ein Buch über das Ghosthunting, kein Buch über Spukphänomene.

² Es ist eigentlich ein uralter Hut.

Zwar hängt das Ghosthunting untrennbar mit dem Erleben von Spuk zusammen, doch Spuk nicht unbedingt mit dem Ghosthunting. Spuk ist ein eigenes Thema, das Gegenstand erbitterter akademischer Grabenkämpfe ist. Diese werden wir hier und da andeuten, aber weder erschöpfend darstellen noch gar auflösen.

Hier geht es um die neueste Form derjenigen, die dem Spuk nachstellen, um die Ghosthunter! Viel Vergnügen auf der Suche nach dem Paranormalen wünschen

Alexa Waschkau & Sebastian Bartoschek